herausgefressen. Die Krähen haben ihr Werk in knapp einer Stunde vollbracht, da die Kleine nicht länger vom Hause abwesend gewesen ist.

In Zeitz erkrankten 30 Schülerinnen der Höheren Tochterschule während des Unterrichts unter Vergiftungserscheinungen. Man vermutet, daß sich im Musikfaal, der lange Zeit eine Sammlung ausgestopfte Vögel beherbergte, Arsenikstaub angesammelt habe, den die Mädchen einatmeten.

Skandal bei einem Toselli-Konzert. Wie dem „L.-A." berichtet wird, artete das am Freitag von Toselli in dem Politeama Genovese in Genua veranstaltete Konzert zu einem großen Skandal aus. Toselli fand, daß der Flügel, auf dem er spielte, seinen künstlerischen Ansprüchen nicht genüge, und er exekutierte deshalb Stücke, die nicht auf dem Progamm standen. Es erhob sich nun im Saale ein großer Lärm. Da ein Teil des Publikums für Toselli Partei nahm, kam es zu einem regelrechten Faustkampf. Die Polizei mußte einschreiten und nahm einige Verhaftungen vor. Das Urteil über Toselli geht dahin, daß er zwar ein guter, aber nicht das Mittelmaß überschreitender Klavierspieler sei.

Schwere Folgen hatte ein Bergsturz in Oberitalien. Aus Bergamo wird gemeldet: Vor einigen Tagen ereignete sich bei Tonte Trezzo an der Adda ein Bergsturz. Eine Geröllmasse von etwa 20.000 Kilogramm Schwere wälzte sich auf eine Fabrik am Ufer der Adda, elf Personen unter sich begrabend. Bei den Rettungsarbeiten sind bisher sechs Personen lebend und eine als Leiche unter den Trümmern hervorgezogen worden. Für die Rettung der noch fehlenden vier Personen besteht wenig Hoffnung.

Die außergewöhnliche Hitze in Australien, der Hunderte von Personen zum Opfer gefallen sind, hat auch sonst schwere Verherrungen angerichtet. Wie aus Melbourne gemeldet wird, entstanden infolge der Hitze große Wald- und Wiesenbrände. Im Edenhope-Bezirk breitete sich das Feuer über 40 Meilen aus und wütete tagelang. Alle Versuche, es zum Stillstand zu bringen, waren erfolglos. Von Rauch und Hitze wurden die Menschen vorübergehend blind. Im Dergholm-Bezirk sind allein 150000 Acres Wiesenbrände vernichtet. Die Bewohner sprangen ins Wasser, um nur das nackte Leben zu retten. Das umgekommene Vieh zählt nach vielen Tausenden.

Gerichtshalle.

Acht Millionen Mark Geldstrafe oder 1461 Jahre 2 Monate Gefängnis mußte auf Grund des Gesetzes gegen den Adressenschreiber Hugo Otto beantragt werden, der wegen Vergehens gegen das Gesetz über das Spiel in außerpreußischen Lotterien vor der Berliner Strafkammer stand. Der Unglücksmensch hatte 40.000 verschiedene Couverts mit Lotterieplänen der dänischen Lotterien versandt. Der Staatsanwalt führte aus, daß nach dem Gesetz jeder einzelne Fall des Versandes als selbständiges Vergehen bestraft werden müsse, und zwar in jedem einzelnen Falle mit einer Geldstrafe von 200 bis 600 Mk. Er beantragte die niedrigste Strafe von 200 Mark, was bei den 40.000 Fällen acht Millionen Mk. ausmachte. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 1500 Mk. eventuell 100 Tage Haft, bemerkte jedoch zugleich, daß dieses Urteil sich nicht mit den Bestimmungen des Gesetzes decke. Der Gerichtshof selbst empfahl dem Staatsanwalt, Revision gegen das Urteil einzulegen, damit das Reichsgericht Gelegenheit erhalte, zu der Frage Stellung zu nehmen. Ein Gesetz, das zu solchen Ungeheuerlichkeiten führt, bedarf zweifellos einer Abänderung.

Wegen Kindesmordes ist die Sachsengängerin Marie Rhenus aus Forstenau in Westpreußen vom Schwurgericht in Köln unter Annahme mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Das Mädchen hatte im Walde bei Buir einem Kinde das Leben gegeben, es mit den Füßen getreten und ihm einen Schädelbruch beigebracht. Dann hatte es das arme Wesen in ein Kaninchenloch gezwängt, wo man es noch lebend vorfand. Das Kind starb aber bald darauf.

Vier Wochen Mittelarrest statt zehn Jahre Gefängnis. Die Ungleichheit der Urteilssprüche, die manchmal von verschiedenen Kriegsgerichtsinstanzen gefällt werden, beleuchtet folgender Fall: Der Gefreite Kühnel, der früher Reiter in der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika war, hatte am 27. September 1905, nachdem er einen halben Liter Rum, Kognak, Whisky und mehrere Flaschen Bier getrunken hatte, den Unteroffizier Pittlich beleidigt, ihm den Gehorsam verweigert und ihn geschlagen. Das Kriegsgericht in Afrika vertagte die Sache. Das Kriegsgericht in Breslau verurteilte den Afrikakrieger wegen Beleidigung, Gehorsamsverweigerung, Widersetzung, Beharrens in Ungehorsam und tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten im Kriege zu zehn Jahren und einem Tag Gefängnis. Das Oberkriegsgericht vertagte im Frühjahr 1907 die Sache, um einen Psychiater zu hören. Vor einigen Tagen beschäftigte sich das Oberkriegsgericht in Breslau nochmals mit der Sache. Es erkannte gegen den Angeklagten auf Freisprechung von den Straftaten, zu denen ihn das Kriegsgericht zu zehn Jahren verurteilte, aber wegen Trunkenheit auf nur vier Wochen Mittelarrest, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

Der Buchhalter der Königlichen Bank in Nürnberg Fehlhammer, der im Vorjahre seine Frau und seinen älteren Sohn erschoß, den jüngeren lebensgefährlich verletzte und dann einen Selbstmordversuch machte, wurde nach zweitägiger Verhandlung unter mildernden Umständen vom Schwurgericht zu Nürnberg zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt.

Die Strafkammer in Bromberg verurteilte den Hauslehrer **Wetzler** wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem Schulmädchen zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust

Vermischtes.

Zwei sehr niedliche Szenen werden vom letzten Ordensfest erzählt. Bekanntlich werden an die Haupttafel, an der die kaiserliche Familie und die fürstlichen Personen Platz nehmen, auch in besonderer Auszeichnung neudekorierte Inhaber der Rettungsmedaille und des Allgemeinen Ehrenzeichens befohlen. Eine längst zur Tradition erhobene schöne Sitte erlaubt den tafelnden Ordensrittern, das zu Ende des Diners dargereichte Konfekt für die „Lieben daheim" einzustecken und mitzunehmen. Einem an der kaiserlichen Tafel plazierten biederen Handwerksmanne, der seinen Anteil an dem süßen Dessert sofort in ein mächtiges rotes Taschentuch geborgen und zu leiser Belustigung der Umsitzenden stolz vor seinem Teller aufgebaut hatte, entfiel, während die Tafel aufgehoben wurde, diese süße Tischbeute. Der ganz in der Nähe befindliche Kronprinz sprang dem wie erstarrt Dastehenden sofort zu Hilfe, um ihm unter launigen, gütigen Worten das weitverstreute Konfekt, das von zahlreichen Helfern gesammelt wurde, wieder in das frischgewaschene Sonntagstaschentuch zu bergen. — Ein anderer schlichter Festteilnehmer, den der dargereichte deutsche Schaumwein sichtlich in animierte Stimmung versetzt hatte, stolzierte nach beendeter Tafel auf ein Mitglied unseres Kaiserhauses zu, um dem erstaunt hohen Herrn die Hand kräftig zu schütteln und zu drücken, während dem Gehege seiner Zähne die denkwürdigen Worte entflohen: „Ick ha ja jarnicht jewußt, wie jemütlich et hier im Schlosse zujeht; das will ick aberst allen Bekannten erzählen, janz jewiß doch."

Eine Schenkung von 60000 Mark in Form eines Rittergutes ist der Heilsarmee in Bonn a. Rh. gemacht worden. Mit 15000 Mk. Kosten soll das Gelände des Gutes zu einem Heim für Mitglieder der Heilsarmee hergerichtet werden.

Hochzeit in der Petersburger Aristokratie. Dieser Tage fand die Trauung des Kornets der Grodnoer Husaren P. P. v. Durnowo mit der Baronesse Pistohlkors statt, durch die der einstige Niederwerfer der russischen Revolution, der Minister des Inneren im Kabinett des Grafen Witte, in eine Verschwägerung mit dem russischen Kaiserhause tritt. Der Kornet P. P. v. Durnowo ist der einzige Sohn des gegenwärtigen Reichsratsmitgliedes Peter Nikolajewitsch v. Durnowo, den Tatiana Leontjew seinerzeit in Interlaken erschießen wollte, und seiner Gattin, einer geborenen Akimowa und Schwester des Reichsratspräsidenten. Baronesse v. Pistohlkors ist die zweitälteste Tochter der Baronin Pistohlkors, die vor sechs Jahren dem Großfürsten Paul von Rußland gegen den Willen des Zaren in Italien angetraut wurde. Frau v. Pistohlkors, die jetzt den Titel einer Gräfin v. Hohenfels führt, heißt mit ihrem Mädchennamen Karpowisch und stammt aus Warschau, wo sie vor 25 Jahren mit dem Rittmeister Baron Pistohlkors den Bund fürs Leben schloß. Als Baron Pistohlkors Adjutant des Großfürsten Wladimir wurde, trat seine schon nicht mehr junge, aber immer noch sehr schöne und verführerische Frau, die Mutter von acht Kindern, in nahe Beziehungen zum Großfürsten Paul, dessen Roman mit ihr bekannt ist. Im vorigen Jahre heiratete die älteste Tochter der Baronin Pistohlkors einen Grafen Kreuz. Nach der Trauung reiste das junge Paar Durnowo zur Schwiegermutter, der Gräfin Hohenfels, nach Paris ab, um dort einige Wochen zuzubringen und über die Riviera nach Warschau zurückzukehren, wo die Neuvermählten ständigen Aufenthalt nehmen.

Leopold Wölfling gedenkt später eine Biographie des Großherzogs von Toskana zu veröffentlichen. Leopold Wölfling richtete aus Nizza ein Telegramm an das „N. Wiener Tagbl.", worin er erklärte, daß der Verlust seines Vaters ihn derart erschüttert habe, daß er es einer späteren Epoche anheimstellen müsse, eine umfassende Biographie des letzten Großherzogs von Toskana zu veröffentlichen. Als sein ältester Sohn habe der Großherzog ihn allezeit verstanden und er habe sich mit ihm bis zu dessen Ende in regem schriftlichen Verkehr befunden.

Wie lange sich ein Mensch wach halten kann — eine Frage, die bekanntlich schon Friedrich den Großen beschäftigte — suchte man unlängst im amerikanischen Staate New-Jersey auf dem jetzt sehr beliebten Wege des Wettbewerbs zu ermitteln. Den zwölf Teilnehmern war gestattet, sich durch beliebige Mittel „munter" zu erhalten, und am meisten bevorzugt wurde starker Kaffee, während nur etliche Teilnehmer vom Rauchen Gebrauch machten. Der erste, der in Schlaf sank, war ein Schutzmann, der schon nach 28 Stunden einnickte. Der Gewinner dagegen, Brook, ein Wächter von einer Bank, wachte nicht weniger als 83 Stunden 27 Minuten. Kurz danach veranstaltete man auch eine Schlafkonkurrenz, bei der es darauf ankam, auf einem Stuhl sitzend und mit einer Zigarre im Munde möglichst lange zu schlafen, ohne aufzuwachen. Dies ist aber nicht so leicht, da ein in sitzender Stellung befindlicher Schläfer durch das plötzliche Niedersinken des Kopfes gewöhnlich aufwacht. Die Einwohner in New-Jersey brachten dem neuen Sport solch Interesse entgegen, daß die Gastwirte, in deren Lokalen die Wetten stattfanden, ganz vergaßen, rechtzeitig zu schließen, bis sich die Polizei genötigt sah, mit der Entziehung der Konzession zu drohen.

Das Alter der Fische. Bisher war man über das Alter der gefangenen Fische nicht ganz im klaren, jetzt hat man jedoch eine anscheinend zuverlässige Art der Berechnung dafür gefunden. Es erweist sich nämlich, daß der im Ohr der Fische befindliche „Ohrenstein" aus deutlich abgegrenzten Schichten besteht, die, gleich den Jahresringen der Baumstämme, einen sicheren Anhalt für das Alter der Fische gewähren. — Eine ähnliche das Alter bezeichnende Lagenbildung hat man auch bei den Schuppen verschiedener Fische, z. B. bei den Karpfen, gefunden.

Zwei und eine halbe Meile geschwommen. Durch eine außerordentliche Schwimmleistung erregte in Waldameer (Nordamerika) ein junger Deutscher (geborener Oberschlesier) die Bewunderung der dortigen Bevölkerung. Ohne Bootbegleitung und Rettungsvorrichtungen unternahm er eine Schwimmtour in den See und kehrte, nachdem er 2½ Meilen zurückgelegt hatte, an Land zurück ohne sichtbares Zeichen der Erschlaffung.

Opfer der Lynchjustiz. Im Jahre 1907 sind in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 75 Personen der Lynchjustiz zum Opfer gefallen, was für dieses Jahr eine Zunahme von 38 Personen gegen das Vorjahr bedeutet. 50 dieser Opfer waren Neger, unter den übrigen befanden sich einige Negerweiber und 4 Weiße. 19 dieser Exekutionen wurden am hellen Tage ausgeführt, ohne daß die Polizei es möglich machen konnte, die Opfer des Volkshasses ihren Peinigern zu entreißen. Von den Opfern wurden 32 gehängt, 17 erschossen, 2 erschossen und ihr Leichnam verbrannt; auf besonders schreckliche Weise ist ein Neger umgebracht worden: er wurde an einen Baumzweig gehängt und diente dann den Revolvern seiner Verfolger so lange als Zielscheibe, bis er von seinen Qualen erlöst war. — Und die Ursachen? Gerade diese werfen ein eigenartiges Licht auf diese „Volksgerechtigkeit". Ein Neger wurde umgebracht, weil sein Sohn eine weiße Frau belästigt hatte, ein anderer, weil er einen Weißen im Kampfe besiegt hatte. Ein Neger hatte einen Weißen beleidigt, und ein anderer schuldete seinem Mörder drei Dollar. Schließlich wurde ein Neger ein Opfer der Lynchjustiz, weil er einem Weißen — 75 Cents gestohlen hatte. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß diese Vorgänge nicht Aeußerungen des Volksgerechtigkeitsgefühles sind, sondern lediglich des Rassenhasses, der in den Vereinigten Staaten noch immer nicht zur Ruhe kommen kann.

Für Geist und Gemüt.

Notturno.

Nix ist, ich sehe deine schlanken Hände
Durchs Fenster drüben, und das Kerzenlicht
Fällt auf dein Haar und auf die grünen Wände,
Und tief ins Dunkle senkt sich dein Gesicht.

Du spielst versonnen, deine Finger heben
Sich auf und ab, doch hör' ich keinen Laut.
Ich fühle nur, du lebst ein bess'res Leben,
Und fremde Schönheit wird dir tief vertraut.

So sah ich dich zu vielen, vielen Malen
Am Sonntagabend, wenn die Unrast schlief.
Du friedlich Bild mit deinem sanften Strahlen.
Ach, meine Seele liebt dich heiß und tief.

Nun bist du fort. Nun harren schwarze Wände
Die öden Fenster hellt kein Kerzenlicht.
Die Leere klagt, daß alles dies zu Ende.
Ich weiß, doch meine Seele glaubt es nicht.

Doppelsinnig. Stallbesitzer (zum Burschen): „Dem Kommis, der da kommt, dem geben Sie den schwarzen Braunen, . . . der hängt schon seit Jahren an ihm!"

Wer gewinnt?

Roman von Viktor Strahl.

61 „Ich glaube, ich könnte diese Schande ertragen", antwortete Hugo kalt. „Ich weiß nicht, was schlimmer ist, einen Onkel im Gefängnis zu haben oder einen, der hinein gehört!" —

Graf Leohard stöhnte und richtete in seiner Seelenpein das Wort an Gertrud.

„Bitten Sie für mich! Haben Sie wenigstens Mitleid!"

Gertrud blickte ihn verächtlich an.

„Hatten Sie Mitleid mit mir, als Sie mir mein Kind raubten? mich um meine Rechte betrogen? — Wollten Sie mir nicht zum zweiten Male den eben erst wieder gewonnenen Sohn ermorden? — Verdient ein Verbrecher wie Sie Erbarmen?" —

Der Graf war dem Wahnsinn nahe.

„Gnade! Gnade! Fordern Sie, was Sie wollen — ich bin bereit, es zu erfüllen! Ich will Ihnen ein Vermögen aussetzen, Herr Körner, Ihnen eine Stelle bei der Regierung verschaffen, nur ersparen Sie mir die Schande, verhaftet zu werden."

Hugo blickte nachdenklich drein.

Der Graf sah ihn mit angstvoller Spannung an.

„Gut", entschied Hugo endlich, „ich will Ihnen unter einer Bedingung die Freiheit wiedergeben."

„Und die ist?" rief der Graf, elektrisiert von einer neuen Hoffnung.

„Sie stellen ein Schriftstück aus, worin Sie erklären, daß nach Ihrem besten Gewissen und Glauben meine Mutter die rechtmäßige Witwe Ihres verstorbenen Bruders, des Grafen Paul und ich der legitime Sohn beider sei. In einem anderen Schriftstück erklären Sie, zweimal einen Mordversuch wider mich unternommen zu haben."

„Nie!" schrie Graf Leonhard. „So etwas werde ich **nie unterschreiben!"**

„Wie Sie wollen", erwiderte Hugo und wandte sich sodann an den „schweigsamen" Burschen.

„Hans!"

„Ja, Herr", sagte der Gerufene und trat näher.

„Geduld!" rief der Graf. „Wie können Sie verlangen, daß ich Sie als meinen Neffen anerkenne, wo ich das gerade Gegenteil behauptet habe? Eine solche Bescheinigung würde mich zu Grunde richten."

„Möglich. Ich würde das Schriftstück sofort Ihrem Vater im Beisein meiner Mutter vorlegen. Wählen Sie! — Wollen Sie die Schriftstücke ausstellen oder ins Gefängnis wandern?"

Der junge Mann sprach ernst und bestimmt.

Der Graf sah ein, daß ferneres Bitten nutzlos sein würde. Er mußte eine Wahl treffen.

„Sie haben gesiegt", sagte er nach einer Weile mit veränderter Stimme. „Ich muß mich fügen und Alles unterschreiben, was Sie wünschen."

„Gut", sagte Hugo. „Ich will Sie nicht lange aufhalten."

Er setzte sich sofort an einen Tisch, ergriff die Feder und schrieb die beiden Schriftstücke nach einander nieder. Als er damit fertig war, las er sie vor.

„Das ist gut", sagte Gertrud zustimmend. „Alles ist wahr."

„Glauben Sie wirklich, daß ich das unterschreiben werde?" sagte Graf Leonhard wutbebend. „Eher sterbe ich!" —

„Wie Sie wollen", erwiderte Hugo ruhig. „Sie unterschreiben oder wandern ins Gefängnis."

„Ich soll mich selbst als Dieb, Lügner, Meuchelmörder hinstellen?" schrie der Graf. „Nie! nie!"

Soll ich nach der Polizei schicken?" fragte Hugo, sich erhebend.

„Nein, nein!" bebte es von den Lippen des Grafen. „Lassen Sie mich aeben. wenn ich unterschreibe?"

„Auf mein Ehrenwort!"

Der Graf stöhnte, erklärte kaum hörbar:

„Ich will es tun."

Hugo band den rechten Arm los, führte ihn zu dem Tisch und gab ihm eine Feder in die Hand.

Der Elende zögerte noch einen Augenblick, dann schrieb er hastig mit zitternder Hand seinen Namen unter die Schriftstücke.

„Sie unterzeichnen als Zeugen, Frau Kummer und Hans", wandte sich Hugo an die Genannten.

Frau Kummer schrieb ihren Namen unter die Schriftstücke und der „schweigsame" Bursche fügte sein Zeichen hinzu.

„Das genügt" sagte Hugo, das Papier zusammenfaltend und in seine Brusttasche steckend. „Ich bin mit Ihnen fertig, Graf Leonhard."

Er hob das Messer auf und durchschnitt damit dem Grafen die Fesseln.

Graf Leonhard erhob sich langsam und schüttelte sich, als ob er eben aus dem Wasser entstiegen wäre. Seine Blicke irrten von Hugo zu Gertrud, indem er mit heiserer Stimme sprach:

„Sie haben gesiegt und Ihr Ehrgeiz ist befriedigt!"

„Nehmen Sie sich künftig in acht", warnte Hugo ihn. — „Ich besitze jetzt das, was mir Macht über Sie verleiht — Ihr Geständnis! Jetzt können Sie gehen!"

Ein Fluch schwebte dem Schuldbeladenen auf den Lippen, aber er unterdrückte ihn und ging schweigend hinaus.

25. Kapitel.

Ein kühner Streich.

Kehren wir wieder in das Landhaus des Barons von Wöhlingen zurück.

Der Baron war erst sprachlos vor Erstaunen, als die beiden Hartmanns mit ihren Mietlingen wie eine Räuberbande in das Schlafzimmer drangen.

SLUB
Wir führen Wissen.
Deutsches Stuhlbaumuseum Rabenau